Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 16 (1952)

Heft: 1

Artikel: Der römische Gutshof von Oberentfelden im Aargau

Autor: Laur-Belart, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034564

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

[10]) W. Wavre, Indicateur d'Antiquités Suisses (Anz. f. Schw. Altertumskunde), 4, 1902/03, p. 138 et suiv., puis ibid. 7, 1905, p. 96 et suiv. – CIL XIII 11480. – E. Meyer dans E. Howald/E. Meyer, op. cit., p. 262 et suiv., no. 212. – F. Stähelin, op. cit., p. 197, note 3 et p. 478.

[11]) CIL II 2129. XI 3126. XIV 107 etc. – Cf. H. Dessau, ILS 3, p. 689 et suiv.

[12]) CIL XIII 5110 = Howald/Meyer, op. c t., no. 194.

[13]) F. Stähelin, op. cit., p. 197, note 3. – E. Meyer, op. cit., no. 212.

[14]) F. Stähelin, op. cit., p. 478 et suiv.

[15]) Cf. le plan d'Aventicum par L. Bosset dans F. Stähelin, op. cit. (Suppl. III).

[16]) G. Calza, Il piazzale delle corporazioni e la funzione commerciale di Ostia (Bolletino della Comm. archeol. comunale di Roma 43, 1915/16, p. 178 et suiv.).

[17]) Pline, nat. hist. XVI 44, 236. Suéton, Néron 37.

[18]) A. v. Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres (Extrait de Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst, 14, 1895), p. 32, 78 et 79, 107.

[19]) C. Praschniker, dans: Carinthia 139, 1949, p. 148 et suiv. – B. Saria, dans: Historia 1, 1950, p. 458. – R. Egger, dans: La Nouvelle Clio 3, 1951, p. 226 à 228.

[20]) CIL XIII 5071 = Howald/Meyer, op. cit. p. 261, no. 209.

[21]) L. Nagy, dans: Germania 15, 1931, p. 263 et suiv. et 16, 1932, p. 290 et suiv. Cf. les notes dans: Budapest Története 1, 1942, p. 295, 315, 323 et suiv., 343, 351, 415, 467, 504, 571, 605, 661. R. Egger, dans: Anz. d. Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. K . 1951, p. 209 et suiv.

[22]) A. Alföldi, Zu den Schicksalen Siebenbürgens im Altertum (Ostmitteleuropäische Bibliothek, éditée par E. Lukinich, no. 54), 1944, p. 54 et suiv.

[23]) Cf. notre conférence sur «Rhein und Donau in der Kaiserzeit», publiée dans le Jahresbericht d. Ges. Pro Vindonissa 1948/49, p. 5 et suiv.

[24]) Nous devons la belle photographie de la grande inscription à la gentillesse de M. J. Bourquin, président de l'Association Pro Aventico et la traduction exacte de l'allemand à notre cher élève Hans Bögli, ét. ès lettres.

Der römische Gutshof von Oberentfelden im Aargau

Wer heute an einem sonnigen Frühlingstag, im Auto über Berg und Tal sausend, seine Blustfahrt genießt und sich am lieblichen Wechsel der Felder und enggescharten Dörfer freut, kann sich kaum vorstellen, daß diese Landschaft zur Römerzeit ganz anders ausgesehen hat. Das Dorf in seiner heutigen Gestalt fehlte damals ganz; der Gutshof bestimmte das Siedlungsbild. Vergessen wir eines nicht: Das nördliche Alpenvorland lag für den Römer weit draußen am Rande seiner Welt, es war Kolonialland und in erster Linie dazu bestimmt, durch die Großgrundbesitzer, die sich aus den angesiedelten Veteranen entwickelt hatten, durch Großhändler und Bankiers ausgebeutet zu werden. Die bescheidenen Hüttendörfer der keltischen Einwohner waren verschwunden, die Gehöfte beschlagnahmt, das Kulturland durch geschulte Geometer vermessen und aufgeteilt, und bald schossen im ganzen Lande die steinernen Bauten Pilzen gleich aus dem Boden, wie von einem Gärtner einzeln in die abgezirkelten Felder gepflanzt. Respektabel war der Umschwung eines solchen Kolonistengutes. Mit rund 3–4 km² kam es der mittleren Größe eines heutigen Dorfbannes gleich. Über die Zahl dieser Höfe läßt sich eine einfache Schätzung vornehmen. Das schweizerische Mittelland, das von den Römern vor allem kolonisiert wurde, umfaßt vom Genfer- bis zum Bodensee rund 10 000 km². Teilen

wir diese Zahl durch 3,5, so erhalten wir rund 3000 römische Gutshöfe in der Schweiz.

Tatsächlich finden sich denn auch fast in jeder Gemeinde des Mittellandes und des östlichen Juras (von Delsberg bis zum Randen) im Boden versteckt die Grundmauern römischer Gebäude. Meistens verraten sie sich dem kundigen Beobachter durch Bruchstücke von dicken Leistenziegeln, die auf den Äckern umherliegen und dem Wetter über anderthalb Jahrtausend getrotzt haben.

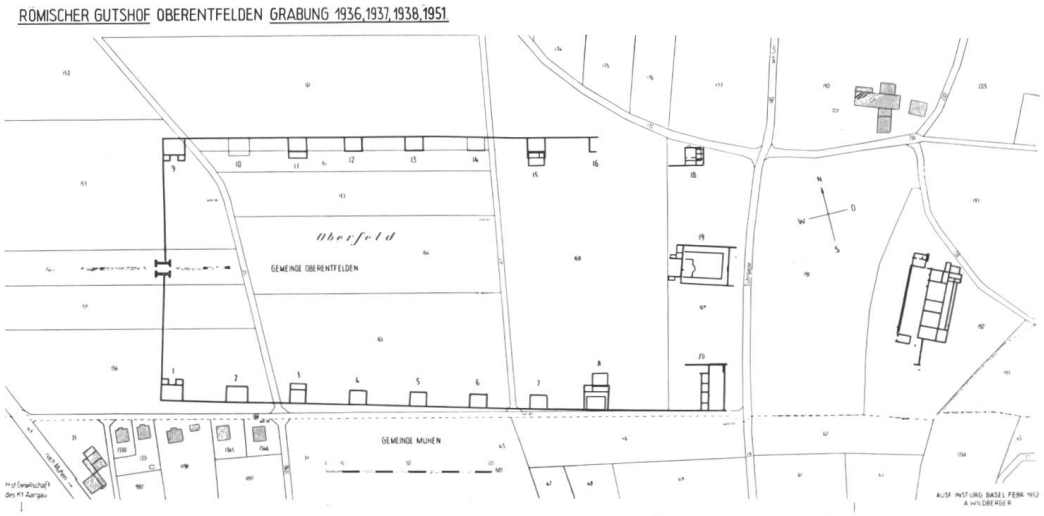

Abb. 4. Oberentfelden. Römischer Gutshof, Übersichtsplan 1951.

Auf diese Weise wurde auch der römische Gutshof von Oberentfelden entdeckt. Zwischen bewaldeten Molassehügeln eingebettet, zieht das Suhrental in vollkommen ebenen Terrassen von Süd nach Nord und bietet seit alters beste Gelegenheit zum Ackerbau. Den heutigen Bauern fiel es beim Pflügen auf, daß im «Oberfeld» längs eines von West nach Ost laufenden Feldweges auf einer Länge von über 300 m römische Ziegelstücke zum Vorschein kamen, die abwechselnd dichter und lockerer lagen. Auf Anregung der Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentales unter dem Vorsitz von Notar Haberstich wurde im Jahre 1936, zur Zeit der Arbeitslosigkeit, eine Gruppe des archäologischen Arbeitsdienstes Vindonissa nach Oberentfelden verlegt, und in dreimaliger Kampagne, von 1936–38, das ganze Oberfeld mit zahlreichen Sondiergräben durchzogen. Das Ergebnis war, wie der damalige Grabungsleiter, Dr. P. Ammann-Fehr in der Argovia 1937–39 berichtet, daß sich hier im 2. und 3. Jahrh. n. Chr. eine erstaunlich große Hofanlage ausgebreitet hat, wie sie in dieser Ausdehnung und dieser Klarheit der Anordnung in der Schweiz überhaupt noch nie gefunden worden ist (Abb. 4).

Eine rechteckige Hofmauer von 160 m Breite und 350 m Länge umschloß

Photo Militärflugdienst Nr. 1005/1

Abb. 5. Oberentfelden, Oberfeld, von West nach Ost gesehen. Der Umriß des Gutshofes ist schwarz eingezeichnet; oben die Grabungsstelle 1951.

einen gewaltigen Wirtschaftshof von fast 6 ha, den man auf einer gepflästerten Straße durch einen Torturm von Westen her betrat. An die Mauer angebaut waren in regelmäßigen Abständen 16 einräumige Häuser, zum Teil mit Vorlauben oder sog. Eckrisaliten. Im Innern der durch Brand zerstörten Häuser fanden sich Herdstellen, woraus man schließen kann, daß hier das Gesinde des Hofes wohnte. Gegen Osten schlossen die Fundamente von drei großen, mehrräumigen Gebäuden an, die Ställe und Scheunen darstellen dürften. Besonders das große Gebäude 19 (Abb. 4) mit Binnenhof, dessen Grundriß auffallend mit dem im Jahre 1940 bei Burgäschi ausgegrabenen landwirtschaftlichen Gebäude übereinstimmt, wird eine Art Viehkral gewesen sein. In seinem 3 m breiten und 70 m langen «Umgang» konnten mindestens 60 Stück Großvieh untergebracht werden. Sowohl hier wie bei den Gebäuden 15 und 18 erwies es sich,

daß auch noch Mauern älterer Gebäude vorhanden sind, ja, es wurden sogar Spuren eines ältesten Holzbaues festgestellt. Daraus geht hervor, daß der Hof aus einer kleinen Anlage des 1. Jahrhunderts entstanden ist. In einer Kammer des Hauses 20 entdeckte man ferner ein Kriegsdepot. In einem Bronzekessel des 3. Jahrhunderts waren 2 schöne Bronzeteller, ein Täßchen und Werkzeuge aus Eisen vergraben worden. Solche Depots wurden in Notzeiten angelegt und geben deutlich genug Auskunft über den Untergang dieser reichen Gutshöfe. Sie fielen in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts den marodierenden Alamannen zum Opfer.

So neuartig für schweizerische Verhältnisse das Ergebnis dieser von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau betreuten Ausgrabungen der Dreißigerjahre auch waren, eine bedauerliche Lücke ließen sie zurück: Es fehlte im Plan das Herrenhaus. Der Krieg und andere widrige Umstände verhinderten die zu einem abgerundeten Bild so notwendige Ergänzung. Darum mußte auch der Maler des auf Abb. 11 wiedergegebenen Schulwandbildes, das in der ganzen Schweiz zur Belehrung der Schüler verbreitet wurde, den Hof in den Hintergrund rücken, um das Hauptgebäude einer allzu detaillierten Darstellung schonungsvoll zu entrücken.

Da ergriff wieder der Vorstand der Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentales unter Präsident Haberstich im Jahre 1951 die Initiative, sorgte für die Beschaffung der Finanzen, verhandelte mit dem Grundeigentümer und beauftragte zusammen mit dem aargauischen Kantonsarchäologen Dr. R. Bosch das Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel mit der wissenschaftlichen Leitung einer neuen Ausgrabung. Auch die Schweiz. Römerkommission half angesichts der Bedeutung dieses Unternehmens mit. Die örtliche Leitung hatte, unter der Oberaufsicht des Berichterstatters, Dr. Egon Gersbach inne. Vom 22. Oktober bis 15. Dezember 1951 wurde mit einheimischen Kräften das Werk vollbracht.

Auf der Ostseite des Hofes liegt, schon am Abhang der Molassehügel, die Flur Bündtlis. Ziegelfunde und ein Mauerstück, das beim Stellen einer Leitungsstange angegraben worden war, boten Anhaltspunkte für den Standort des gesuchten Gebäudes. Schon im ersten Schnitt stieß man auf mehrere Mauern. Da sich das Haus als zu ausgedehnt erwies, um mit den vorhandenen Mitteln ganz ausgegraben zu werden, entschlossen wir uns zum Schnittsystem, was in diesem Falle um so eher erlaubt war, als in den relativ großen Räumen auffallend wenig Funde lagen. So gelang es, in wenigen Wochen den ganzen Grundriß der «Villa» zu gewinnen und einzelne kompliziertere Teile auch in Flächengrabungen zu untersuchen.

Abb. 6 gibt den Grundriß des Gebäudes wieder. Da er wenig Umbauten aufweist, ist er leicht zu überblicken. Der Hauptteil besteht aus einer Folge von 5 großen Zimmern (5–16), von denen das nördlichste quer geteilt ist. Alle haben einen Mörtelboden. 7 liegt genau in der Mitte und dürfte das Speisezimmer

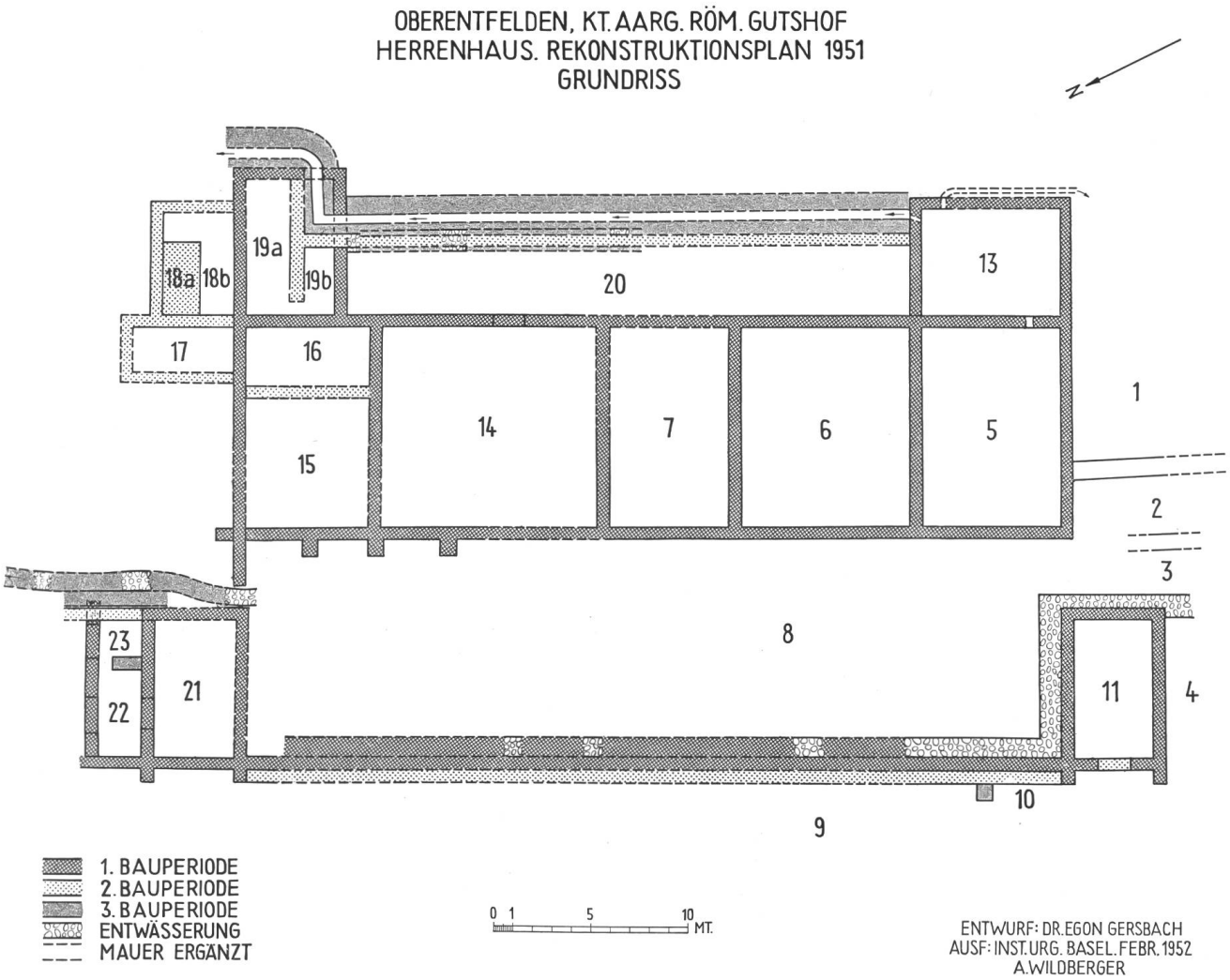

Abb. 6. Oberentfelden. Ausgrabung 1951: Hauptgebäude, ergänzter Grundriß.

sein. Auf der Bergseite sprangen anfänglich zwei einfache Räume 19 und 13 risalitartig vor. In 13 muß sich schon in der 1. Bauperiode eine Badeeinrichtung befunden haben, da ein älterer Wasserauslauf, der das Abwasser nach Süden leitete, vorhanden ist. Später wurde der Risalit 19 zu einem bescheidenen Bad umgebaut. 18 enthält noch Reste einer Kaltwasserwanne 18a mit dickem Ziegelschrotverputz und Viertelrundstab (Abb. 7), 19 in symmetrischer Gegenüberstellung, geringe Reste einer Warmwasserwanne 19b mit Hypokaust. Von hier aus bestand eine Heißluftverbindung mit dem Raum 16. Auch 17 war heizbar, was der Ziegelplattenbelag andeutet. Bäume verhinderten hier eine völlige Freilegung der Mauern, so daß unklar bleibt, von wo aus diese Räume geheizt wurden. Es scheint sich folgende, nicht ganz regelgerechte Raumeinteilung zu

Abb. 7. Oberentfelden. Hauptgebäude: Blick aus Raum 15 auf das Kaltbad 18.

ergeben: 16 Auskleideraum, 17 Tepidarium (laues Bad), 18 Frigidarium (kaltes Bad), 19 Caldarium (heißes Bad). Als im Nordflügel das Bad eingefügt wurde, baute man zum Raum 13 hinüber den Verbindungsgang 20, der wohl eine alte Laubenhalle mit Holzpfosten ersetzte. Eigenartig ist, daß der Raum 13 als weitere Badegelegenheit beibehalten wurde. Er war durch Hypokaust von Raum 5, wohl der Küche, aus heizbar, enthielt eine auf Pfeilerchen stehende Badewanne und gab sein Abwasser nach Norden in den Kanal ab, der nun längs der Außenmauer von 20 dahinlief und das Traufwasser des Daches und das Abwasser des Bades 19 aufnahm.

Soweit zeigt das Herrenhaus von Oberentfelden nichts besonders Bemerkenswertes. Das Eigenartige, ja Einzigartige des Gebäudes aber ist die Gestaltung der Hauptfassade auf der Talseite. Die Fläche 8 ist nichts anderes als eine große Terrasse, die 8 m über dem Niveau des großen Wirtschaftshofes im Talgrund liegt. Sie wird flankiert von den genau symmetrisch angelegten Räumen 11 und 21, die kellerartig in die Erde eingetieft sind. In Raum 11 liegt auf der Westseite noch die Türschwelle aus Sandstein mit Anschlagkante und Türangellöchern in ihrer ursprünglichen Lage (Abb. 8), und zwar 4,25 m tiefer als der Boden des Raumes 5. Die Wände dieses «Kellers» sind grau verputzt und auffallend hoch erhalten. Die Ostwand steht heute noch 3 m hoch da. Reste von 2 Kalkmörtelböden deuten an, daß es sich nicht um einen gewöhn-

Abb. 8. Oberentfelden. Hauptgebäude: Türschwelle des Raumes 11, von 4 aus gesehen.

Abb. 9. Westmauer des Raumes 21, von Nordwesten. Photos Laur

lichen Keller handelt. Raum 21 ist stärker abgetragen, aber in gleicher Weise verputzt und mit Böden versehen (Abb. 9). Er scheint seine Tür nordwärts gehabt zu haben, wo eine Lage von Steinplatten eine Vorhalle (22/23) andeutet. Diese beiden interessanten Räume 11 und 21 sind genau auf die Ecken des Hauptgebäudes ausgerichtet, stehen mit ihnen aber nicht im Verband. Trotzdem muß man annehmen, daß sie im Oberbau die architektonische Funktion vorspringender Flügelbauten hatten und mit der Villa vielleicht durch Rundbögen verbunden waren. So gelangen wir zu dem bekannten Bautypus der Villa mit Eckrisaliten, und es liegt nahe, vor der Westfassade des Gebäudes eine Laubenhalle anzunehmen, deren Pfostenfundamente in einer späteren Grabung noch gesucht werden müßten. Der praktische Zweck der Räume 11 und 21 ist leicht zu erraten. Sie dürften Treppen enthalten haben, auf denen man aus dem Wirtschaftsteil des Hofes zur Terrasse 8 gelangte. Es handelt sich also um eingetiefte Treppenhäuser. Zwischen diese eingespannt ist die Terrassenmauer 10, die auf der Bergseite eine Auffüllung von Rollkieseln in einer Breite von 1 m zur Ableitung des Sickerwassers aufweist und auf der Talseite später durch eine Vormauer verstärkt werden mußte. Hier war besonders gut zu erkennen, daß die Villa außen rot verputzt war.

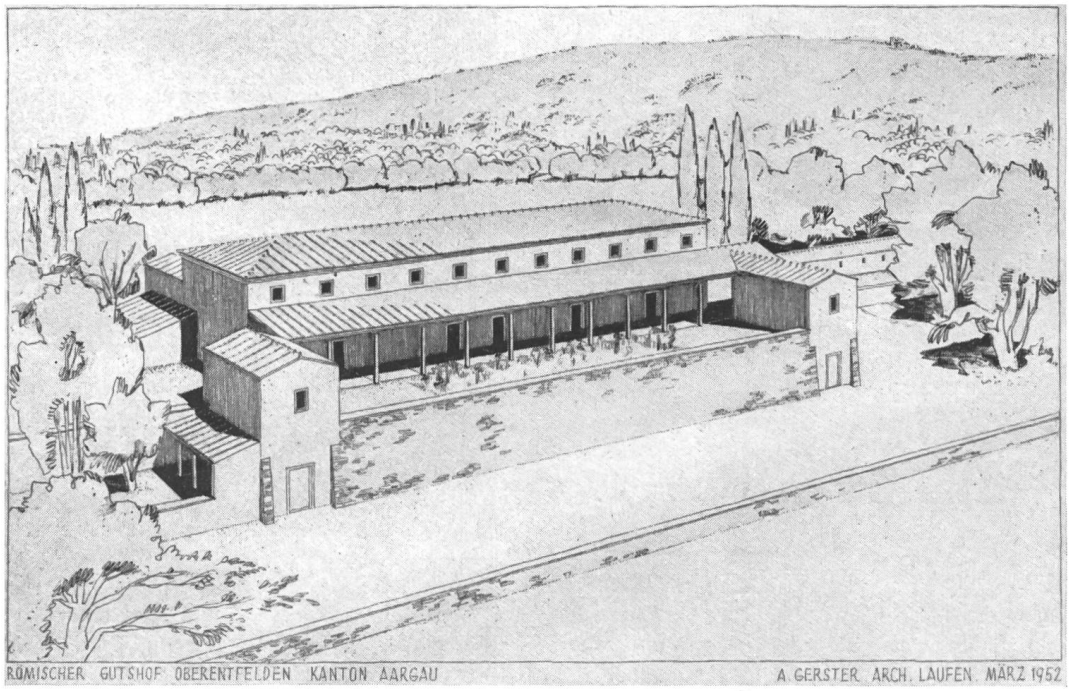

Abb. 10. Oberentfelden. Hauptgebäude (Herrenhaus) des Gutshofes. Rekonstruktion nach Alban Gerster, Architekt, Laufen.

Architekt Alban Gerster hat uns in liebenswürdiger Weise die auf Abb. 10 wiedergegebene Idealkonstruktion des Herrenhauses gezeichnet, die er, gestützt auf seine eigenen Forschungen und reichen baufachlichen Kenntnisse, entworfen hat. Wir danken ihm für seine Mitarbeit bestens.

Vergleichen wir den Grundriß des gefundenen Gebäudes mit andern Villen, so gelangen wir zur Erkenntnis, daß wir zwar nicht eine luxuriöse Anlage etwa in der Art der Villa von Zofingen vor uns haben, wohl aber eine entwickelte Anlage des Risalittypus mit höchst origineller Lösung der Flügelbauten. Vor allem fällt auf, daß keines der Wohnzimmer einen Mosaikboden enthält und das Bad recht primitiv anmutet. Man hätte sich das Haus des Besitzers oder Pächters eines solchen Riesenhofes doch gerne etwas reicher vorgestellt. Wir haben aber südlich davon in einem Suchschnitt noch weitere Mauern und Reste eines Hypokausts entdeckt. Es ist also möglich, daß das vorliegende Gebäude zu einer älteren Bauetappe gehört, wofür auch die schräge Stellung zur Hofachse spricht, und daß nebenan noch ein kultivierterer Anbau im Boden liegt. Diesen gilt es in einer weiteren Ausgrabung zu untersuchen. Auch der Untergrund der Terrasse sollte noch geöffnet werden, da er vielleicht künstlich aufgeschüttet ist und ältere Baureste enthalten könnte.

Die Kleinfunde fehlten in den Wohnräumen fast ganz, was damit zusammenhängen dürfte, daß das Herrenhaus im Gegensatz zu den Wirtschaftsgebäuden nicht niedergebrannt, sondern wohl nur ausgeraubt oder geräumt

worden ist. In Schichten, die mit den Bauteilen der Villa nicht unmittelbar zusammenhängen, fand sich überwiegend einheimische Keramik und etwas Terra sigillata, vor allem des 2. Jahrhunderts, aber auch solche des frühen 1. und des 3. Jahrhunderts. Dies deckt sich mit den Beobachtungen der frühern Ausgrabungen. Das Herrenhaus selbst kann aber nicht vor ca. 75 n. Chr. erbaut worden sein, da der Typus der Villa mit Eckrisaliten bei uns erst in dieser Zeit entsteht. Es muß also noch irgendwo oder tiefer unten ein älteres Herrenhaus im Boden stecken.

Von den metallenen Kleinfunden sind eine ganz erhaltene Sonde aus Bronze sowie das Bruchstück eines Armringes mit falscher Torsion aus demselben Metall erwähnenswert. Massenhaft aufgefundene rechteckige und quadratische Platten aus Solothurner Juramarmor dürften von der Auskleidung der Badanlage stammen. Das Basisbruchstück einer schlanken Säule mit glattem Schaft aus ebensolchem Gestein mag zur westlichen Porticus gehört haben. Beachtenswert sind ferner zwei Bronzemünzen des Kaisers Constantius II. (337–361 n. Chr.) aus der obersten Fundschicht. Auch im Wirtschaftsteil sind bereits 3 Münzen des 4. Jahrh. gefunden worden. Sie legen den Schluß nahe, daß der Hof auch nach den Alamannenstürmen des 3. Jahrh. noch bewohnt war.

Abb. 11. Oberentfelden. Römische Getreideernte vor dem Gutshof.
Schweiz. Schulwandbild von F. Deringer

Da aber die Keramik des 4. Jahrh. fehlt, kann das nur in bescheidenem Ausmaße der Fall gewesen sein. Immerhin ist der Nachweis eines Weiterlebens der spätrömischen Bevölkerung auf dem Lande selten zu erbringen und darum hier um so wertvoller.

Der Historischen Vereinigung des Suhrentales danken wir für diese schöne und erfolgreiche Ausgrabung und wünschen ihr neuen Mut und viel Geld für die nächste Etappe. R. Laur-Belart

Die Höhensiedlung Montlingerberg

Schon seit Jahrzehnten steht der Montlingerberg immer wieder im Blickfeld urgeschichtlichen Interesses. 1903 waren beim Reservoirbau die ersten Spuren zutage getreten [1]). 1912 begann die Ausbeutung des Steinbruchs auf der Nordseite des Hügels für die Wuhrungen am Rheindurchstich bei Diepoldsau, die zusammen mit den folgenden Rheinregulierungen riesige Mengen von Gestein verschlangen, so daß heute die Steinbruchkante an die Fallinie des Hochplateaus herangerückt ist. So ist im Laufe der Jahre eine Menge von urgeschichtlichen Funden gerettet worden, die zum größten Teil ins Historische Museum nach St. Gallen gelangten [2]). Dieses Museum hatte auch in den Jahren 1921–26 mit systematischen Ausgrabungen begonnen, die zur Feststellung einer großen Töpferofenanlage und besonders durch die Untersuchungen Gero von Merharts zum Nachweis der in den Ostalpen beheimateten Melaunerkultur führten [3]). Hingegen ist der reiche Fundstoff, besonders an Bronzen, der spätesten Bronzezeit (Hallstatt-B) der Fachwelt nur in geringem Maße bekannt geworden.

Verschiedene Gründe veranlaßten darum die Zentralstelle für Ur- und Frühgeschichte des Kantons St. Gallen im Herbst 1951 auf dem Montlingerberg mit neuen Grabungen einzusetzen. Zunächst galt es der Zerstörung des Siedlungsraumes durch den Steinbruchbetrieb zuvorzukommen. Dann sollte ein Einblick in die Art der Siedlungsanlage erschlossen werden, und endlich zielte die Grabung darauf ab, stratigraphische Grundlagen für die Einordnung des bereits bekannten, zum Teil eigenartigen Materials zu gewinnen. Beides ist für den Entschluß zu weiteren Grabungen in erster Linie wegweisend.

Für die Aufhellung der Siedlungsanlage war eine dammartige Bodenerhebung am Südwestrande der Hochfläche (Abb. 12) richtungweisend. Diese hatte anscheinend bis heute keine besondere Beachtung gefunden, was nicht zuletzt im zeitweiligen Auftauchen des Felsgrundes begründet lag. Die Prognose der Fachleute war dementsprechend zurückhaltend. Aber der wagemutige Schnitt hat des Rätsels Lösung gebracht. Im Damm steckt ein Befestigungswall.